

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 10

Artikel: Der Albinismus
Autor: Bergner, Johs.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

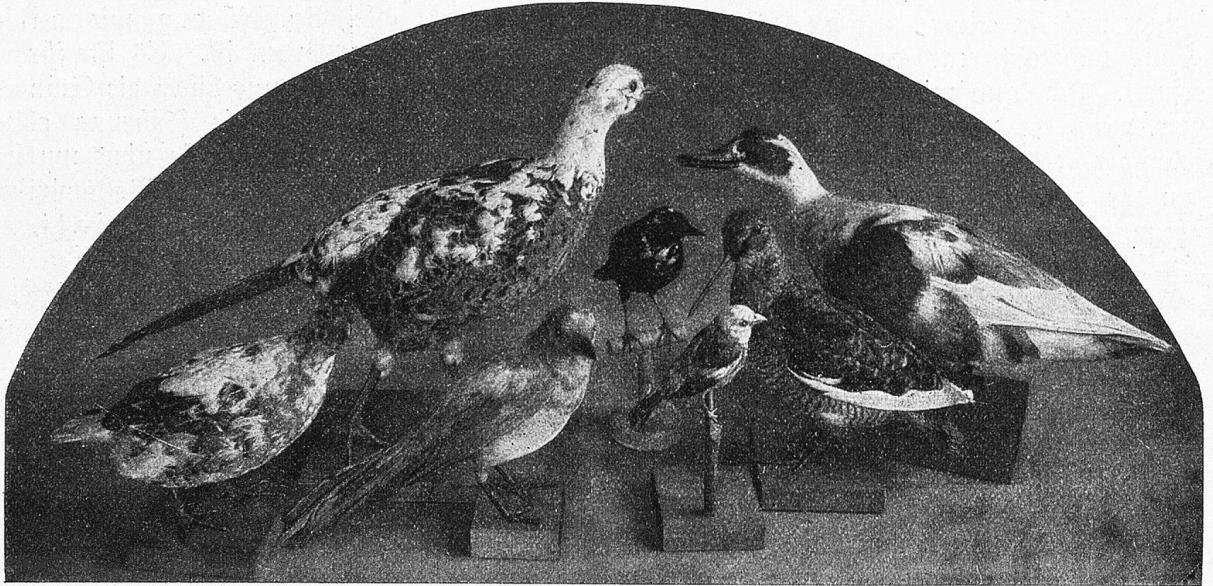
Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trübner malen zu lassen, ist sehr zufrieden. Nach der ersten Sitzung hatte er noch allerlei Wünsche. Liebermann hörte sie an, lächelte und rief ver-

gnügt: Hören Sie mal, Sie können nicht von einem Bildnis verlangen, daß es auch Papa und Mama sagen kann."

Der Albinismus.



Partiell albinotische Vögel. Von links nach rechts: Obere Reihe: Fasan, Amsel, Wildente. Untere Reihe: Rebhuhn, Elster, Hausperling, Waldschnepfe.

So anmutig ein weißes Reh mit roten Augen uns auch erscheinen mag, ist es doch zu bedauern, da seine — zudem kurzichtigen — Augen vom hellen Tageslicht geblendet werden. Es zeigt vollkommene Weißsucht, wie man die krankhafte, auf Fehlen des natürlichen Farbstoffes beruhende Erscheinung nennt. Solche Albinos oder Rakerlaken treten ab und zu in fast allen Klassen des Tierreiches auf, ja, sie sind häufiger, als nach unseren doch mehr zufälligen Beobachtungen angenommen wird. Derart auffallende Tiere sind ja weit mehr Verfolgungen ausgesetzt als ihre normal gefärbten Artgenossen, die ihnen auch an Körper- wie an Geisteskräften überlegen sind, so daß Albinos im Kampf ums Dasein bald erliegen. Weißlinge aber, die als Haustiere oder Segewild unter des Menschen Obhut stehen, vererben diese Eigentümlichkeit häufig auf ganze Generationen und verfestigen sie dadurch so, daß sie zur Spielart werden, wie die weißen Mäuse oder Kaninchen, die Lieblinge der Kinder, mehr aber noch die Frettchen unserer Jäger lehren, die nur Albinos des braunen Altis sind. In anderen Fällen freilich pflanzen sie sich überhaupt nicht fort, so die weißsüchtigen Pferde, die im Unterschiede von den Schimmeln rote Augen

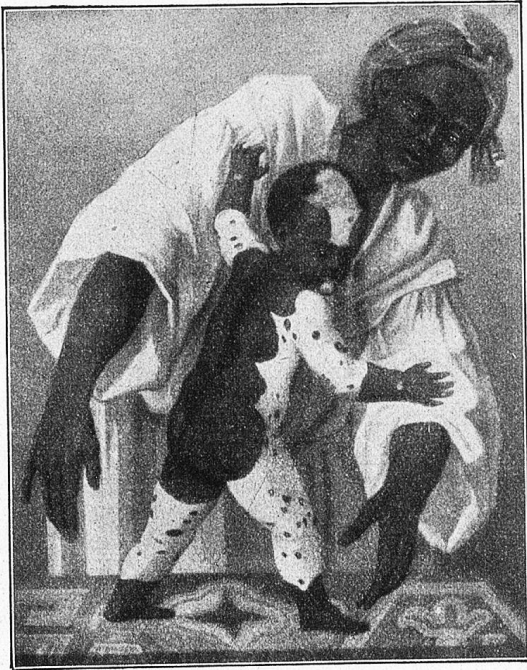
haben, wie denn vor allem zahme Albinos mancherlei Entartung zeigen. Weiße Katzen sind beispielsweise häufig taub, während die Wildkatze überhaupt nicht zu weißlicher Verfärbung neigt. Dagegen finden sich beim Fuchs alle nur denkbaren Übergänge bis zum rotäugigen Vollalbino.

Weit mehr Albinos als unter den Säugtieren gibt es aber unter den Vögeln, und zwar vor allem den schwarzgefärbten, wie zum Beispiel den Krähen, Amseln und Schwalben, so daß also der sprichwörtliche weiße Habe sogar verhältnismäßig häufig vorkommt. Er ist jedoch nicht immer ausgesprochen weiß, sondern mehr hellbraun oder dunkelgrau, also ein unvollkommener Albino wie sein menschlicher Widerpart, der gelbliche oder rötliche Neger, bei dem die natürliche Farbe der Augen, Haut und Haare nur schwächer ist. Das bekannteste derartige Beispiel sind die isabellenfarbigen Ponys mit ihrem lichten, rötlichgelben Haar, und auch der sogenannte weiße Elefant, der in Siam geradezu abgöttisch verehrt wird, gehört im großen ganzen wohl hierher. Seine lichte Farbe ist ebenfalls nicht mehr weiß, sondern schimmert stark ins Rötliche.

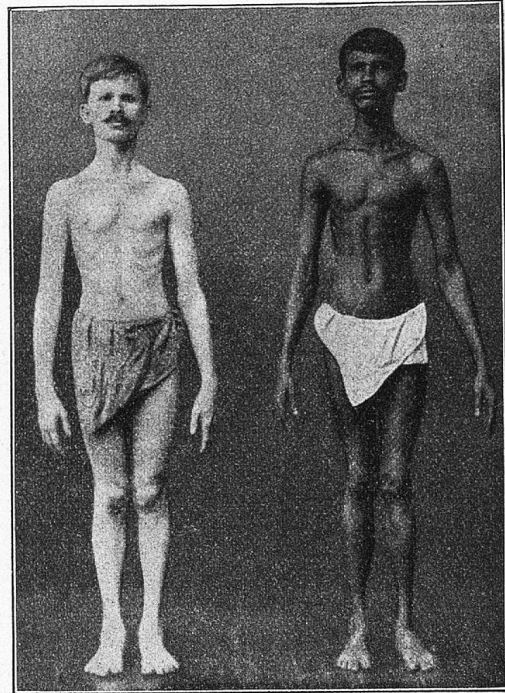
Viel häufiger aber ist das Auftreten weißer

Flecken, die manchen Geschöpfen mitunter ein scheußliches Aussehen geben. Dazu neigen vor allem solche Tiere, die, wie das Rebhuhn oder

neun Monate beibehält, um sie im hohen Grönland überhaupt nicht mehr zu ändern. Die Anpassung an Schnee und Eis ist vielen Polar-



Eine normale Negermutter mit ihrem partiell albinotischen Kinde.



Zwei Singhalesenbrüder; der linke ein vollkommener Albino, der rechte mit normaler Färbung.

unsere Schnepfe, eine unbestimmte — weil der Umgebung angepasste — Färbung und Zeichnung tragen. Auch die siamesischen weißen Elefanten sind meist nicht am ganzen Körper weißlich, ihre Haut hat vielmehr nur mehr oder weniger große hellere Stellen.

So weitverbreitet also auch der Albinismus mit seinen verschiedenen Formen ist, so würde es gleichwohl zu manchem Irrtum führen, wollte man nun jedes auffallend weiße Tier als echten Weißling ansehen.

Vor allem haben die durch Jahreszeit und Klima bedingten hellen Farben nichts damit zu tun. Der noch in Schweden auch im Winter braune veränderliche Gase ist zum Beispiel in den Hochalpen sechs Monate hindurch weiß behaart, eine Farbe, die er in Norwegen acht bis

tieren ja eine Lebensbedingung, und infolgedessen sind sie auch entweder, wie der Eisbär, ständig weiß oder, wie Eisfuchs, Hermelin, Schneeeule oder Schneehuhn wenigstens zur langen Winterzeit.

Auch Höhlentiere, die in Nacht und Dunkel leben, sind allgemein mehr oder weniger licht, ebenso die im Holz bohrenden Larven und Innenparasiten, die

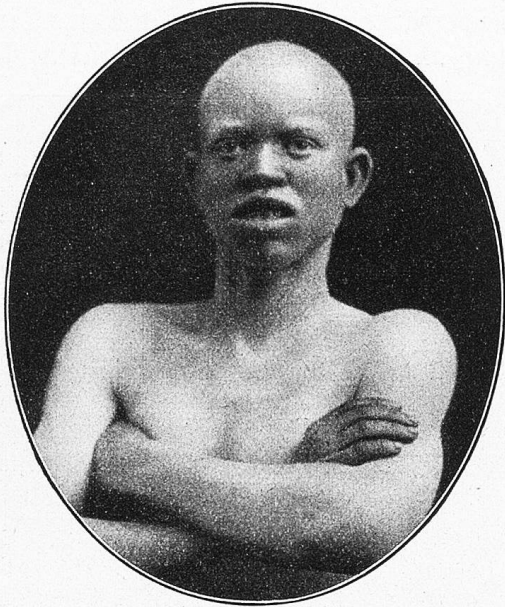
Schmarotzermwürmer, die sämtlich auch infolge ihres Aufenthaltes noch andere

Rückbildungserrscheinungen, vor allem Schwund der Augen,

zeigen. Der echte Albinismus aber ist eine Ausnahmeerscheinung und in jedem Falle angeboren. Er findet sich sogar bei allen Menschenrassen, doch mehr in heißen Zonen und am häufigsten unter den Negern Afrikas. Solch „weiße Moh-



Normale Mutter mit zwei albinotischen Töchtern.



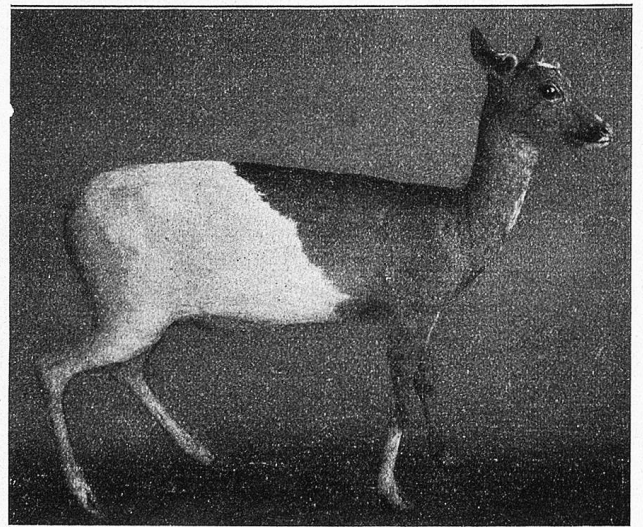
Albinotischer Zulu-Neger.

ren“ waren schon den Alten bekannt, die sie für eine besondere Rasse hielten. Diese Auffassung, die selbst ein Gelehrter wie Buffon noch Ende des 18. Jahrhunderts vertrat, mag wohl dadurch entstanden sein, daß solche Dondos oder Blafards, wie man sie auch nannte, vielfach verabscheut, sich in entlegene Gegenden zurückzogen, um dort gemeinsam zu leben. Die Haut solch ausgesprochener Albinos ist namentlich in jungen Jahren milchweiß oder schimmert rosig durch, während die Haare in der Färbung roher Seide gleichen. Unheimlich wirkt vor allem der eigenartige Ausdruck des Gesichts, da Augenbrauen und Wimpern kaum zu erkennen sind und die roten, stets kurzfristigen Augen ständig zittern, sobald sie einen Gegenstand betrachten. Sehr deutlich bemerkt man das auf unserem Bild der beiden Albinoschwestern, die von durchaus normalen Eltern stammen. Auch sonst gewahrt man an den Albinos mancherlei Entartung; so ist der meist nur mittelgroße Körper schwächlich und besitzt wenig Ebenmaß, bald sind die Hände zu lang, die Ohren zu groß, bald Kopf und Hals zu dick.

Nur einmal gelangte, soweit festgestellt ist, ein Albino mit besonderen Geistesgaben zu Ruhm und hohem Ansehen: es ist Milton, der Dichter des „Verlorenen Paradieses“. Der Marburger Anglist Professor Heinrich Mutschmann

hat dies in seiner Schrift „Milton und das Licht. Die Geschichte einer Seelenerkrankung“ überzeugend nachgewiesen. Schon in seiner Jugendzeit hatte Milton unter dem Spott seiner Kommilitonen zu leiden, die ihn ein Mädchen nannten.

Fast nur bei Negerstämmen tritt auch die in der Tierwelt so häufige teilweise Entfärbung auf, weshalb man im Vergleich mit dem bekannten, durch die Verteilung von Schwarz und Weiß so eigenartigen Vögel von Elsternegern spricht. Diese Erscheinung ist jedoch häufig auf eine Pinta genannte, ansteckende Krankheit zurückzuführen, die namentlich in Zentralamerika und Mexiko verbreitet ist. Man hielt sie lange für eine Hautentartung, bis man erkannte, daß dieses Übel durch pflanzliche Parasiten hervorgerufen wird. Vom Albinismus gleichfalls wohl zu scheiden sind auch die hauptsächlich im höheren Alter besonders an den Handflächen und Fußsohlen, doch auch an anderen Körperstellen auftretenden hellen Flecken, die zu größeren Flächen verschmelzen können. Die echten, eigentlichen Albinos aber stammen meist von normalen Eltern ab, doch bewirkten Unterernährung und



Partiell albinotisches Reh. Der helle und der dunkle Teil des Felles entsprechen einander in ihrer Ausdehnung.

heftige Gemütsbewegungen, Kummer und Sorge der Mutter sowie mancherlei Entwicklungshemmung während des Keimlebens, daß kein Farbstoff zur Ausbildung gelangte.

Dr. Johs. Bergner.

